

„Tag der Schule“

Samstag, 21. Februar 2015, 09:00-13:00 Uhr

Gymnasium Köniz, Kirchstrasse 64, 3098

Köniz

Referat

von Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Sehr geehrte Teilnehmende und Gäste

liebe „Filmdarstellerinnen“ und „Filmdarsteller“,

sehr geehrte Präsidentin der BIK,

In diesem Raum sind lauter Personen
versammelt, denen die **Volksschule**
beziehungsweise die Schul- und
Unterrichtsentwicklung vor Ort **am Herzen**
liegt.

Dies freut mich sehr, denn **Schul- und**
Unterrichtsentwicklung ist doch unser
eigentliches **Kerngeschäft.**

Mit der heutigen Veranstaltung startet der Pädagogische Dialog. Wenn ich in den letzten Jahren versucht habe, die Anzahl Strukturreformen zu reduzieren, und wenn wir in der nächsten Bildungsstrategie eigentlich kaum mehr neue Gesetzesrevisionen und Veränderungen vorschlagen, so ist das kein Selbstzweck.

Es hat vielmehr zum Ziel, den Schulen Zeit und Freiräume zum wichtigsten zu geben, das wir für gute Schule machen können: Zeit zur Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Ich bin überzeugt: Das Beste, was für die Qualität der Bildung in unserem Kanton tun können, ist den Lehrerinnen und Lehrern genügend Zeit und Freiräume zu geben, sich um das eigentliche Kerngeschäft zu kümmern: Den Unterricht. Den Unterricht zu reflektieren, weiterzuentwickeln, stetig zu verbessern.

Dazu braucht es Motivation und Freiräume.

Wir möchten in den nächsten Jahren aufzeigen, welche Freiräume die Berner

Schule – ein sehr liberales Schulsystem – heute schon gibt, wie sie genutzt werden können und sie nach Möglichkeit auch noch zu vergrössern.

Vous assisterez aujourd’hui à la Première d’une série de films sur ce qui se passe à notre école, dans notre canton. Il ne s’agit pas d’un prix de la meilleure école. Il ne s’agit pas d’une compétition pour connaître LA MEILLEURE école. Il s’agit au contraire de montrer des exemples de ce qui se fait dans nos écoles, de bons exemples.

De bons exemples de projets, d’une bonne leçon, d’une école qui se développe. Il y a des écoles qui monte au Kilimandcharo et qui font de très grands développements. Mais il y a aussi des écoles qui restent dans le vallon de St. Imier – vous le verrez dans les films qui suivent – où il y a des très belles randonnées.

Nous apprécions la bonne pratique, sans la juger, mais en montrant les potentialités de ce qui peut se faire dans notre école bernoise.

Der Pädagogische Dialog ist auch kein Zwang. Man kann mitmachen, man muss nicht. Wir möchten aber ermuntern, motivieren, mitzumachen. Das ist meine Philosophie: Mit guten Beispielen und guter Stimmung andere motivieren, auf den gleichen Weg zu gehen.

Vielleicht sind Sie zu Beginn der Veranstaltung etwas **irritiert** gewesen: Sie hörten die Titelmelodie von „**James Bond**“ – dies aus gutem Grund: nicht nur einmal wurde die Frage aufgeworfen, ob denn eine Lehrperson Held oder Heldin sein müsse, um ihren Auftrag zu erfüllen.



Bsp: Berner Schule:

Der Gedanke liegt nicht ganz fern, bei allen Anforderungen, welche an die Schule gestellt werden.

Aber – um bei dem Beispiel zu bleiben – auch James Bond wird zu Daniel Craig, Sean Connery oder Roger Moore, wenn die Scheinwerfer aus sind – niemand kann auf Dauer rund um die Uhr perfekt sein - daher:

Ich habe an der Gantrisch Tagung gesagt:
„**Don't be a hero – be a teacher!**“

Seien Sie Lehrerin, Lehrer, Schulleiterin, Schulleiter, Behördenmitglied, Rektor, seien Sie Träger Ihrer Funktion.

Seien Sie dies mit **Stolz**, denn alle hier haben eine anspruchsvolle Aufgabe.

Und vergessen Sie nicht – Sie sind vor allem **ein Mensch**, welcher einen wertvollen Dienst für die Bevölkerung leistet.

Im Pädagogischen Dialog möchten wir Begegnungen, den Austausch unter

Menschen fördern über unser aller
Kerngeschäft.

Mit dem Ziel:

(Folie einblenden)



**Abbildung 2: Aufnahme Monika Mrazeck
am Drehtag zu "Hilfen für Orientierung und
Integration" in Oberdiessbach**

Also: „gute Schule“.

Sie haben es bestimmt bereits festgestellt:

Der Titel lautet

Nicht: **DIE** gute Schule,

sondern „**gute** Schule“

Der bestimmte Artikel fehlt bewusst, denn es
gibt meines Erachtens nicht einfach **die** gute
Schule.

Es gibt verschiedene „gute Schulen“. Es gibt verschiedene pädagogische Wege, die zielführend sind.

Immer in einem bestimmten Rahmen natürlich.

Wieso gibt es nicht einfach **die** gute Schule, **die** richtige Schule?

Deshalb weil Unterrichten, Bilden ein „*métier de l'humain*“ ist. Es geht um **Menschen und ihre Beziehungen**. Bildung lebt von der Beziehung.

Es geht um die **Beziehung** zwischen der unterrichtenden Person, ihren Schülerinnen und Schülern und den Lerninhalten.

Und das auf **allen Stufen**. Vom Kindergarten bis zum Gymnasium und auch in der Weiterbildung.

Und es gibt eben auch nicht einfach „**die** gute Beziehung“. Jede Beziehung ist anders, jede Klassensituation ist anders:

- Jede Lehrerin, jeder Lehrer ist anders und muss die für sie passende Unterrichtsform finden.
- Jede Klasse ist anders.

Was bei der einen Klasse funktioniert, funktioniert nicht zwingenderweise in einer anderen Klasse. Und was an einem Tag funktioniert, funktioniert am anderen Tag vielleicht nicht.

Das ist ja das Schöne, aber aus das Herausfordernde am Unterrichten: Es muss jeden Tag und mit allen Schülerinnen und Schüler immer wieder die genau richtige Mischung aus Disziplin und Freiräumen, Vorgehen und Vertiefen, usw. gefunden werden.

Deshalb braucht es eben auch Freiräume.

Deshalb starten wir auch einen Pädagogischen Dialog, um die Lehrerinnen und Lehrer aufzufordern, ihre Freiräume für die Weiterentwicklung ihres Unterrichts zu nutzen.

Auch in den Mittelschulen haben die Lehrpersonen **grosse Handlungsfreiheiten** zur Umsetzung der Lehrpläne. Die Unterrichtsentwicklung in den Schulen und Fachschaften hat nicht zuletzt deshalb einen hohen Stellenwert.

Ich bin überzeugt: **Wir dienen der Bildung am meisten**, wenn die Lehrerinnen und Lehrer von ihrem Unterricht überzeugt sind, wenn sie Zeit haben, ihn zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Dann sind sie auch kohärent – und überzeugend.

Der Pädagogische Dialog predigt aber auch nicht die Beliebigkeit: Es gibt Elemente, die Voraussetzungen schaffen, damit eine

Schulsituation, eine Unterrichtssituation
erfolgreich sein kann.

Darauf möchte ich kurz eingehen.

Erfolgsfaktoren für gute Schulen

Wenn wir in den nächsten Jahren im Rahmen des Pädagogischen Dialogs Beispiele zeigen, wie gute Schule funktioniert – und solche Beispiele gibt es in unserem Kanton zum Glück zu Hauf –

oder wenn ich Schulen besuche, die ganz offensichtlich gut unterwegs sind, so fallen mir immer einige zentrale Erfolgsfaktoren auf.

Und dabei geht es in erster Linie um das **Nutzen von bestehenden Ressourcen.**

Und: Es geht um einen **Blick auf die Aufgabe** der Schule, die weniger davon geprägt ist, das Lehren zu organisieren, sondern das **Lernen zu ermöglichen.**

Ich möchte fünf Erfolgsfaktoren erwähnen:

1.) Zusammenarbeit, Teamgeist

Ein zentrales Element ist die
Zusammenarbeitskultur.

Es wurde in der Bildungsforschung oft gesagt,
dass eine der wichtigsten Ressourcen, welche
Lehrpersonen nutzen können „*andere
Lehrpersonen*“ sind!

Wie wahr. Die Arbeit in Teams, in Fachteams,
Stufen, erlebe ich – überall, wo ich Schulen
besuche – als **zentralen Erfolgsfaktor** guter
Schule und für das Wohlbefinden der
Lehrerinnen und Lehrer.

Das bedeutet jedoch **nicht**, dass jedes
kleinste Detail in **endlosen Sitzungen**
besprochen werden muss – Zusammenarbeit
macht dort Sinn, wo gegenseitig geholfen,
inspiriert und profitiert werden kann – das kann
in verschiedensten Formen und mit
unterschiedlicher Intensität passieren:

Angefangen mit unverbindlichen Gesprächen,
an einem Anlass, wie heute, am Tag der

Schule

an einem Gewerkschaftsanlass,
bei Gymerlehrern an kantonalen
Fachschaftstagen, oder im Lehrerzimmer.

Bis hin zur **gemeinsamen Planung** von
Lektionen, Unterrichtssequenzen, Anlässen
oder ganzen Schulkonzepten.

Auch die Zusammenarbeit mit dem **Hauswart**,
den Behörden, der Bevölkerung
(Beispielsweise Senioren) ist ein wesentlicher
Erfolgsfaktor.

Oder auch die Zusammenarbeit mit der **PH**
und mit der **Verwaltung** kann als Ressource
genutzt werden. Auch wir bieten Hilfe und
Unterstützung, die abgeholt werden kann.

Wenn auf diese Zusammenarbeit Gewicht
gelegt wird und wenn sie funktioniert, dann ist
schon eine sehr gute Grundlage für den Erfolg
der Schule gelegt.

Es ist vielleicht selbstverständlich, aber eben doch ganz zentral: Diese Zusammenarbeit muss von **Wertschätzung und Unterstützung** geprägt sein.

Wertschätzung und Unterstützung beginnen **zuallererst** beim **Interesse**, beim ehrlichen, respektvollen Interesse:

- Die **Behörden** haben ehrliches Interesse an dem, was die Schule macht
- Die **Eltern** haben Interesse
- Die **Schulleitung** hat Interesse
- So wie auch die Lehrerinnen und Lehrer sich **für ihre Schülerinnen und Schüler** interessieren.

Mit solcher Zusammenarbeit ist ein zentraler Grundstein für den Erfolg gelegt. Viele Entlastungen und Entwicklungen sind *gemeinsam leichter möglich*. Im

Einzelkämpfertum riskieren die die Lehrkräfte,
sich zu verlieren.

2.) Ein bewusster didaktischer Ansatz

Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor ist, dass ein bewusster didaktischer Ansatz gewählt wird. Ein Ansatz, der auch in der Schule **diskutiert** wird.

Dass man weiss, wie man es in dieser Schule machen will und warum.

In diesem Bereich ist die **Schulleitung** entscheidend. Sie muss einen didaktischen Ansatz **nicht unbedingt selbst vorgeben** oder gar entwickeln.

In einer Schule, die ich kürzlich besuchte, sagte der Schulleiter klar: *„Ich verkörpere und fördere den Ansatz eines konstruktiven Umganges mit Vielfalt (Anknüpfen an das Vorwissen und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler), aber es war ein Ansatz, der aus der Schule, von den Lehrerinnen und Lehrern selbst kam.“*

Wichtig ist dabei vor allem der

Entwicklungspfad:

Dass man gemeinsam unterwegs ist und den didaktischen Ansatz (beispielsweise eben Verknüpfung von Themen, Fachbereichen mit dem Alltag der Kinder und Jugendlichen) auch in einem gemeinsamen Prozess diskutiert.

Dass bewusst reflektiert wird, was man tut, welche Ansätze man wählt.

Dabei ist immer auch wichtig – gerade für die Schulleitung, aber auch für diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die gerne (zu meiner Freude) noch weiter gehen, sich zu fragen:

„Was trägt?“

Der erwähnte Schulleiter sagte: *„Es ist wie im Segeln: Man muss immer hart an den Wind gehen, darf aber auch nicht übersteuern; es gibt Grenzen.“*

So führten sie jahrgangsgemischte Klassen bis zur 6. Klasse ein, verzichteten aber vorläufig auf der Oberstufe darauf, um den Bogen nicht

zu überspannen, bei Lehrkräften wie bei der
Bevölkerung.

3.) Die Ressource Schülerinnen und Schüler nutzen

Ein weiterer zentraler Erfolgsfaktor ist das Nutzen der „Ressource Schülerinnen und Schüler“. Schülerinnen und Schüler, richtig eingesetzt, sind die wichtigste Hilfe und Unterstützung für die Lehrperson.

Das ist für Sie alle eine Selbstverständlichkeit, das tun Sie schon, denn genau darum geht es ja im Unterricht: Die Schülerinnen und Schüler zum Lernen, zum selbstständigen Lernen zu motivieren. Und doch gibt es da meines Erachtens noch ungenutzte Potenziale.

Es gibt vielfältige Wege, Schülerinnen und Schüler dazu einzusetzen, das Lernen mitzugestalten, anderen Schülerinnen und Schülern etwas zu erklären. Sie sozusagen als Experten einzusetzen.

Ich weiss schon:

Die Motivation der Schülerinnen und Schüler,
das Klassensetting,

die ganzen pädagogischen Fragen, die letztlich in der Hattie-Studie zu Recht als das Entscheidende guter Schule dargestellt werden,

das ist alles **einfacher gesagt als getan.**

Und doch: Ich habe den Eindruck, es gäbe oft noch mehr Möglichkeiten, hier einen Schritt zu machen.

Und zwar **nicht nur in den Mehrjahrgangsklassen**, die ich persönlich pädagogisch sehr begrüsse, weil sie die Heterogenität, die wir in allen Klassen haben, als etwas völlig Natürliches nutzen und leben.

Sondern auch in Regelklassen, in denen es immer wieder Schülerinnen und Schüler gibt, welche über grosses Wissen und spezielle Fertigkeiten verfügen.

Der Leiter des Instituts Beatenberg, Andreas Müller, hat das bei einem Mittagessen mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht:

**„Als Lehrer hat man entweder 23
Schülerinnen und Schüler vor sich oder 23
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“**

In den Mittelschulen beispielsweise wird mit SOL – **S**elbst **o**rganisiertes **L**ernen - eine Lernform gelebt, bei der Schülerinnen und Schüler ihren Lernprozess selbstständig und selbstbestimmt planen, steuern und überprüfen.

Auf der **Internetplattform zu SOL** gibt es bereits 50 Unterrichtseinheiten. Diese ist öffentlich, es kann also die ganze Welt davon profitieren.

Oder in der **Volksschule**:

Kürzlich brachten zwei Schüler und eine Schülerin in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Erziehungsdirektion und der PH eine Idee, die das Einbeziehen der Lernenden bestens illustriert:

Florin Lara und Gian-Luca aus Spiez schlugen vor, an allen Schulen unter den Schülerinnen und Schülern **Mediencoaches** zu bestimmen,

die den Mitschülerinnen und Mitschülern,
sowie Lehrpersonen in allen ICT-Fragen
helfen. Sie erhalten dafür kein Geld, aber am
Schluss ein Zertifikat. Sie werden sie heute
noch sehen.

Es hat in jeder Schule, wohl fast in jeder
Klasse, Schülerinnen und Schüler, die mehr
verstehen von ICT als die meisten Lehrerinnen
und Lehrer. Nutzen wir diese Ressource! Für
mich ein überzeugendes Beispiel.

4.) Vielfalt respektieren oder Heterogenität als Chance und nicht als Bedrohung sehen

So wie auch ich akzeptiere, dass eben nicht
jede Schule genauso unterrichtet, wie ich es
mir wünsche, so ist auch innerhalb der Schule
der Respekt für die Vielfalt ein entscheidender
Erfolgsfaktor. – Eben, weil es nicht den einzig
richtigen Weg gibt.

Und schliesslich:

5.) Droit à l'erreur (ab hier französisch sprechen)

Die gute Schule ist auch eine Schule, in der es eine gute Fehlerkultur gibt. Für die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleitungen und natürlich die Schülerinnen und Schüler. Niemand kann alles von Anfang an.

In einem der Filme, welche wir heute zeigen, sagt ein Lehrer: „Natürlich ist das immer ein Prozess, bei dem nicht alles auf Anhieb gelingt.“

Gute Schulen akzeptieren Versuch und Irrtum und nicht nur die „Exzellenz“, wie es heute so schön heisst. Denn sie ist auch Teil der Schule und gerade die Fehler, die Irrtümer fördern paradoxerweise das Entstehen guter Bildung.

Ich komme zum Schluss.

Für mich ist gute Schule nicht in erster Linie da, wo erstklassige PISA-Resultate resultieren, sondern da, wo **fähige Menschen ihr Leben meistern können.**

Die Schule hat da einen zentralen Einfluss. Sie ist aber **nicht der einzige** Einflussfaktor. Das ist immer wichtig zu sehen.

Erfolgreiche Schulen erfordern zufriedene Lehrerinnen und Lehrer. Ich habe gerade kürzlich wieder eine Schule besucht, wo mir die Lehrkräfte sagten: „*Wir sind zufrieden, uns gefällt's, auch die Ressourcen sind ausreichend.*“

Der Schlüssel zur Zufriedenheit sind die Lehrerinnen und Lehrer selbst.

Ab hier wieder deutsch sprechen

Das Nutzen des Vorhandenen:

(1) Lehrerinnen und Lehrer sollten **realistische Ansprüche an sich selbst** haben (wie eingangs erwähnt: „Don't be a hero – be a teacher“).

(2) Sie dürfen **auf ihre eigenen Ressourcen vertrauen.**

In Momenten von Schwierigkeiten ist es wichtig, sich immer wieder auf sich selbst zu besinnen: Was ist *mir* wichtig, wofür gebe *ich* Schule?

Lehrerinnen und Lehrer sind **nicht Lehrplan-Anwendungs-Maschinen.**

Lehrerinnen und Lehrer sind Menschen, die mit professionellem Wissen und Können eine tragfähige Beziehung mit ihren Schülerinnen und Schülern aufbauen und versuchen, das Feuer am Lernen und letztlich am Leben weiterzugeben.

Das gelingt oft. Aber nicht immer. Und das liegt nicht nur an den Lehrerinnen und Lehrern selbst. Nicht alles *kann* gelingen. Nicht alles *muss* gelingen.

Auch Lehrerinnen und Lehrer können nicht alles. Aber sie haben eine Grundhaltung, auf denen sie aufbauen können.

(3) Und: Lehrerinnen und Lehrer sollten noch stärker die **vorhandenen Ressourcen von aussen nutzen**:

- Schülerinnen und Schüler
- ihre Eltern
- die anderen Lehrpersonen,
- die PH,
- die Behörden
- usw.

Da liegt wie gesagt meines Erachtens noch einiges ungenutztes Potential.

Es gibt unzählige überzeugende und erfolgreiche Beispiele, die im Pädagogischen Dialog eine bedeutende Rolle spielen und spielen werden, die eben diese Potentiale nutzen.

Heute ist nicht nur der erste Tag der Schule sondern auch die Premiere der ersten Kurzfilme, welche im Rahmen des Pädagogischen Dialoges produziert wurden.

Sie sehen überzeugende Unterrichtsbeispiele. „**Gute Schule**“ oder wie Sie dem Titel der DVD entnehmen „Good Practice“.

Bewusst **nicht Best Practice**, denn wir erstellen kein Ranking, es geht nicht darum Medaillen zu verteilen und eine einzige Schule auf den Sockel zu heben - sondern darum, einen **Einblick ins heutige pädagogische Schaffen** zu geben und darum, sich **gegenseitig zu inspirieren, Ideen zu teilen**.

Und wenn Sie am Schluss der Filme sagen: „Was soll das – das kann ich auch“ – dann kann ich nur antworten: „Bingo – genau um das ging es“.

Man kann mit Unterrichtsentwicklung die Eigernordwand rauf oder aufs Guggershörnli – aber man muss nicht.

Wir gehen mit gutem Beispiel voran und nutzen vorhandene Strukturen, arbeiten so eng wie möglich mit den Schulen, den Schulleitungen, den Gemeinden und der Schulaufsicht zusammen UND wir nutzen selbstverständlich auch die Ressourcen jener Institution, die für die Aus – und Weiterbildung zuständig ist.

Mein Ziel für die nächsten Jahre ist es,

- den Schulen Freiräume aufzuzeigen
- und sie zu ermuntern, diese zur Weiterentwicklung ihres Unterrichts und ihrer Schulen zu nutzen.

Diese Aufgabe gehört auch zum Kerngeschäft einer PH – deshalb war mir wichtig, dass bei allen Aktivitäten und Plattformen die PH einbezogen ist und zum Teil auch bereits

bestehende Plattformen der PH genutzt werden. Nun freue ich mich auf die Premiere der Filme (für's erste einmal nur Filme der Volksschule) und den Austausch mit Ihnen.